



Lösungsskizze

Ballast

Ausgabe 025 / 6.12.2010

Liebe Leserinnen und Leser,

im Newsletter für diesen Monat hatten wir Ihnen diesmal vier Situationen angeboten, für die Sie überlegen konnten, wie ein mögliches Reframing aussehen könnte. Dafür gibt es natürlich nicht die eine richtige Lösung. Im Folgenden finden Sie unsere Gedanken dazu, wie eine mögliche Lösung – in doppeltem Sinne verstanden – aussehen kann.

Beispiel 1

Sie arbeiten seit Jahren in vielen Projekten mit. Daher sammeln sich in Ihrem Büro zahlreiche sogenannte Tombstones, beispielsweise ein Glasstern mit eingraviertem „SPAR-Projekt 1997. Ich war dabei!“

Die Frage, die sich dabei für jedes Einzelne der Projektandenken stellt, ist die Frage danach, was es heute noch für seinen Besitzer bedeutet. Steht man noch dazu, ist vielleicht sogar stolz darauf, an dem Projekt mitgewirkt zu haben, und will man, dass es jeder, der in das eigene Büro kommt, sofort sieht, bleibt es stehen. Ist es dagegen eine Belastung, beispielsweise, weil das Projekt in der Rückschau gar kein Erfolg war, weil es negative Erinnerungen weckt oder weil es sich irgendwie überlebt hat, wandert es in den Papierkorb. Nachgedanke: Wer sagt eigentlich, dass eine Sammlung vollständig sein muss...

Beispiel 2

Ein guter Kunde, der auch gern einmal überraschend vorbei schaut, schenkt Ihnen jedes Jahr einen Tischkalender mit „lustigen“ Sinnsprüchen, die Ihnen die Schamesröte ins Gesicht treiben. Als braver Dienstleister haben Sie das gute Stück selbstredend nicht in der Schublade verstaut, sondern auf dem Schreibtisch stehen.

In diesem Beispiel ist Ballast ganz klar Belastung. Übrigens auch und gerade für die Beziehung zu dem wichtigen Kunden. Wer den Kalender behält und aufstellt, nimmt nämlich sich selbst nicht ernst. Hier geht es um Abgrenzung einerseits und die Gestaltung einer wichtigen Beziehung andererseits. Wem also an beidem gelegen ist, der wird bei nächster Gelegenheit das Gespräch suchen und den Kunden in freundlicher Form wissen lassen, dass er sich mit dem Präsent – und dessen öffentlicher Präsentation – schwer tut.

Beispiel 3

Im letzten Jahr hat Ihre Abteilung auf der Weihnachtsfeier einen sogenannten „Gräuli-Julklapp“ veranstaltet. Seither steht auf Ihrem Schreibtisch eine Kräutertee-Tasse mit Porzellanfilter in pseudo-chinesischem Dekor.

Die Tasse in dem Beispiel wird ja erst dadurch zum Ballast, dass man damit eine innere Verpflichtung zum Aufbewahren verbindet. Dabei kann man sich vor Augen halten, dass der „Spender“ der Tasse sie ja explizit für den Julklapp als „Gräuli“ ausgewählt hat – sie also selbst hässlich findet und nicht behalten wollte. Als letzte Überprüfung bleibt die Frage, ob man der Tasse über ihre Funktion während des Julklapps hinaus eine praktische Bedeutung zumisst, also ob man in diesem Fall selbst tatsächlich Kräutertee trinkt und die Tasse dafür benutzen möchte. Man kann natürlich auch etwas Anderes damit anfangen, einen Kaktus hinein pflanzen zum Beispiel. Ansonsten: Weg damit!

Beispiel 4

An ihrem ersten Tag im ersten Job haben sie dereinst das Büro eines an dem Tag in Pension gehenden Abteilungsleiters übernommen. Großzügig überlässt er Ihnen seine Sammlung von Kunstbüchern, die er als vorgeblicher Kunstliebhaber im Laufe der Jahre geschenkt bekommen hat. Diese Bücher sind seitdem zigmal mit umgezogen – und die Sammlung vergrößert sich durch weitere Geschenke.

Warum man die Bücher behält, kann in diesem Beispiel ganz unterschiedliche Gründe haben. Dazu gehört, dass die Bücher teuer sind und man selbst Schwierigkeiten hat, etwas Wertvolles oder etwas, das viel Geld gekostet hat, wegzuerwerfen. In dem Fall kann man die Bücher verschenken – an Oxfam und Co. Dazu gehört aber auch eine Art Aberglauben. Damals war es vielleicht etwas ganz Besonderes, in den Raum zu ziehen, in dem jemand in den eigenen Augen so Erfolgreiches gesessen hatte. Nun dienen die Bücher als Talisman für den eigenen Erfolg. Dann kann man prüfen, inwieweit man sich noch an dem Anderen misst und messen lassen möchte – und ob man nicht längst ohne den Schutz und eben Ballast seines Erbes auskommen kann.

Auch wenn es nicht immer leicht fällt: Manchmal ist die beste Lösung eben, sich zu lösen.

Mit den besten Grüßen

Christian Weisbach & Petra Sonne

© Institut für wertschätzende Unternehmensführung GbR 2010 – Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Verwendung über den privaten Gebrauch hinaus bitte nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Alle Angaben ohne Gewähr.